

Militärische Auslandsschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **45 (1969-1970)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica verblichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Verblichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Militärische Auslandsschau

In Schweden befasst sich die Vereinigung «Folk och Försvar» (Volk und Verteidigung) mit aktuellen Fragen der Wehrpolitik und der Gesamtverteidigung, um vor allem auch der Aufklärung zu dienen. Kürzlich sprach in diesem Gremium der schwedische Ministerpräsident, Staatsminister Olof Palme, zum Problemkreis «Landesverteidigung und Aussenpolitik», um festzuhalten, dass Schwedens Neutralitätspolitik nicht nur ein Privileg ist, sondern auch Pflichten auferlegt. Wörtlich führte er dazu aus:

«Es genügt nicht, dass wir allianzfrei sind und wir uns als neutral erklären, sollte ein Krieg ausbrechen. Man muss auch darauf vertrauen können, dass schwedisches Territorium und schwedische Recourssen nicht für Angriffshandlungen benutzt werden. Das sind sehr einfache und konkrete Sachlagen. Man muss darauf vertrauen können, dass wir Verletzungen schwedischen Territoriums abweisen, Überfliegungen verhindern und unsere Territorialgewässer und unsere Hafenanlagen schützen. Vorbereitungen und Beratungen für die militärische Zusammenarbeit mit Mitgliedern einer grossen Allianz sind daher für uns ausgeschlossen. Sollte ein Krieg unter den Grossmächten ausbrechen, können wir weder in einer kritischen Lage noch unter starkem äusseren Druck daran denken, irgendeiner Seite der kriegführenden Länder beizutreten. Wir müssen in der Umwelt Vertrauen dafür schaffen, dass wir im Kriegsfall in der Lage sind, alle Versuche, schwedisches Territorium in Besitz zu nehmen, aus eigener Kraft zu verhindern. Tun wir das nicht, so schaffen wir Misstrauen oder Hoffnungen bei den Grossmächten.»

Staatsminister Palme trat auch den Vereinigungen entgegen, die eine schwedische Landesverteidigung wünschen, wie zum Beispiel Guerilla-Kriegführung, und sagte dazu folgendes:

«Das Recht jeder Nation, sich selbst zu verteidigen, ist in den Satzungen der Vereinten Nationen klar umschrieben. Es gibt Leute, die glauben, dass wir im Gegensatz zu anderen Ländern auf dieses Recht verzichten sollten. Das geschieht oft mit dem Hinweis, dass unsere Gemeinschaft der Verteidigung nichts wert sei. Sicher ist unsere Gemeinschaft in mancher Beziehung ungerecht und der Verbesserung fähig; das gebe ich gerne zu. Die Folgerungen dieser Überlegungen wären demnach ein Angreifer, der in einem besetzten Schweden eine Politik betreiben würde, die darauf ausgeht, die Klassengegensätze aufzuheben

und die Demokratie zu vertiefen. Ich kann mir aber kein Land vorstellen, das ein Interesse daran hat, Schweden für die Verwirklichung dieser Ideale anzugreifen. Damit sind für mich alle Überlegungen, dass unser Land nicht der Verteidigung wert ist, unlogisch geworden.

Es gibt andere, die treten wohl für die Verteidigung ein, wünschen aber, dass dafür andere Mittel als heute eingesetzt werden. Das ist ein seriöser Standpunkt. Partisanenverteidigung und verschiedene Formen des zivilen Widerstandes bleiben bedeutungsvolle Formen der Verteidigung, sollten wir trotz allem besetzt werden. Wir haben aber daran zu denken, dass unsere konventionelle Landesverteidigung eine Invasionsabwehr ist. Verlassen wir diesen Gesichtspunkt und richten wir uns darauf ein, einer Besetzung mit Guerillakriegführung zu begegnen, haben wir bereits die Hoffnung aufgegeben, den Einbezug in den Krieg vermeiden zu können. Entscheidend wird dann, wie eine eventuelle Grossmacht die Situation beurteilt.

Es mag zudem für alle eine Warnung sein, die in diesen Bahnen denken, dass die Länder, die mit der Partisanen- oder Guerillakriegführung Erfolg hatten, wie Jugoslawien, Kuba oder Algerien, unmittelbar nach dem Sieg begannen, eine Landesverteidigung aufzubauen, die mit der Kriegführung der Partisanen nichts mehr zu tun hatte, sondern auf die Verteidigung der Grenzen gegen Angriffe von aussen ausgerichtet wurde.»

Der schwedische Ministerpräsident stellte die Aussenpolitik und die Landesverteidigung in den Rahmen internationaler Perspektiven und stellte persönlich fest, dass er nie Anhänger des Gedankens gewesen sei, dass eine isolierte Abrüstung irgendwo in der Welt Nachahmung finden könnte. Er bekannte sich aber dazu, dass Schweden einen konstruktiven Einsatz dann leisten könne, sollte sich ein internationaler Plan mit der Abrüstung befassen. Staatsminister Palme unterstrich aber in diesem Zusammenhang, dass Schweden jederzeit seine eigenen Verteidigungsanstrengungen im Lichte der möglichen Perspektiven einer internationalen Abrüstung sehen müsse. Er hielt auch fest, dass die gegenwärtigen internationalen Gegensätze keinen Anlass zu sorglosem Optimismus bieten. Er liess darüber keine Zweifel aufkommen, dass Schweden auch in Zukunft an der aktiven Verteidigungspolitik festhält, die im schwedischen Volk seit jeher einen starken Rückhalt besitzt.

Observer

Mit den Ausbildungszentren für den Zivilschutz eröffnen sich auch interessante Möglichkeiten für die freiwillige ausserdienstliche Tätigkeit

Im Rahmen des Ausbaues des Zivilschutzes, der in unserem Lande auf Grund der Gesetzgebung weitsichtig und zielstrebig erfolgt, nimmt mit der zunehmenden Einteilung der Schutzdienstpflichtigen die Ausbildung immer grösseren Raum ein. Das bedingt nicht nur die Bereitstellung tüchtiger Instruktoressen, sondern auch den Bau von kantonalen und regionalen Ausbildungszentren, die eine maximale und rationelle Ausnutzung der relativ kurzen Ausbildungszeiten gestatten.

Das Bundesamt für Zivilschutz hat Anfang März Weisungen für die Erstellung solcher Ausbildungszentren in den Kantonen und Gemeinden herausgegeben, die mit allen notwendigen Angaben eine gute Grundlage bilden, um die Zivilschutzausbildung in allen Landesteilen anzuregen und zu aktivieren. Es wird in diesen Weisungen grundsätzlich festgehalten, dass aus organisatorischen, technischen und finanziellen Gründen soweit wie möglich eine Standardisierung anzustreben ist. In der Terminologie für die einzelnen Anlagen und Anlageteile wird festgehalten, dass eine *Übungsstation* eine Einzelanlage ist, die das wesentliche Ausbildungsmittel für die Einzel- und Truppenausbildung der An-

gehörigen des Selbstschutzes und der Rettungsformationen der örtlichen Schutzorganisationen sowie der selbständigen Kriegsfuerwehren bildet. Die Übungsstation dient der Schulung im zweckmässigen Einsatz der Geräte und Werkzeuge in Schadanlagen. Unter einer *Übungspiste* versteht man eine Anlage, die aus mehreren, in einer sinnvollen Reihenfolge angeordneten Übungsstationen besteht. Sie soll im Rahmen der Truppen-, Gruppen- und Zugsausbildung der Schulung der Mannschaften in der sicheren Handhabung der Geräte und Werkzeuge in raschwechselnden Lagen sowie der Schulung der Kader im Erkennen und Beurteilen von Schadenssituationen in bezug auf den Einsatz der zweckmässigen Mittel dienen. Das *Übungsdorf* besteht aus eigens konstruierten Trümmerhäusern, die ein möglichst wirklichenahes Bild eines durch Waffenwirkung oder Naturkräfte zerstörten Wohnquartiers vermitteln. Das Übungsdorf dient der Ausbildung für Katastrophenfälle, dem Zusammenspiel der verschiedenen Dienste im Zugs- und Detachementsverband, der Zusammenarbeit mit den Luftschutztruppen wie auch der Schulung der Kader in der Führung ihrer Formationen, in der Beurteilung